

Über
die
Herkunft

Mein Name ist Sigi Ramoser. Ich habe eine tolle Familie, meine eigene Designagentur hier in Dornbirn und ich bin ein grundsätzlich positiver Mensch, trotz und umso mehr nach behandeltem und überstandenen Burnout vor 8 Jahren.

Danke an euch alle, dass ihr gekommen seid und mir zuhört. Ich möchte 10 Fragen stellen und reflektieren, was uns alle so frustriert: Ängste, Vorurteile, Ohnmacht.

1.

Die Umfrage: woher komm ich und wer bin ich?

Als Vorarlberger geht's mir gut: Familie, Haus, Job, genug Geld für Urlaub, Auto, Klamotten, für dies und das.

Aber eigentlich bin ich eher ein Hybrid mit Wurzeln von außerhalb.

Es ist nämlich so: meine Großmutter mütterlicherseits stammt aus dem Schwabenland, ihr Mann, mein Großvater ging von Sizilien, ins Trentino und kam dann nach Vorarlberg und mein Vater migrierte vom Südtirol in die Steiermark und von dort nach Lustenau.

Meine Mutter erzählte mir, dass sie in ihrer Schulzeit noch oft als „Spaghettifresserin“ gehänselt wurde.

Es waren also politisch motivierte und am Schluss aber wirtschaftlich motivierte Fluchtgründe.

2.

Gehöre ich hierher?

Ja klar. Meine Großeltern und Eltern haben versucht, hier im Land ein besseres Leben zu finden. Das ist ihnen wirtschaftlich gelungen, zu einem bestimmten Preis: heute würde man soziale Kälte dazu sagen.

Ich profitierte jetzt davon, dass sie damals ins Schlaraffenland der Fleißigen und Tüchtigen gekommen sind. Hab's scheinbar geschafft. Meinen Weg gemacht und meinen Platz gefunden.

Bei uns im Land heißt es teils: Wer nix isch und heat, isch seall schuld! „Jeder ist seines Glückes Schmied“ und so weiter und so fort. Das ist zynisch und stimmt so nicht.

Zitat Sebastian Kurz vor ein paar Tagen: - es gibt Leute die am morgen nicht aufstehen und ihre Kinder alleine in die Schule gehen müssen.

Wollen wir eine Gesellschaft mit Mindestsicherung fördern, die diese Situation unterstützt. Wir müssen es uns leisten wollen, dass Menschen aus verschiedensten Gründen (Sucht, Depression, Sozialer Unfähigkeit im Moment) einfach nicht anders können und diese Mankos müssen wir bearbeiten und verbessern helfen.

3.

Sind wir so großartig, wie wir meinen?

Wir hatten und haben ganz einfach Glück, dass wir in diesem gut positionierten Land aufwachsen konnten: Glück, dass die Wirtschaft brummt, dass es Arbeit gibt, dass unsere Schulen und Krankenhäuser funktionieren, dass wir keinen Krieg haben, keinen Hunger, keine gefährlichen Epidemien, keine Korruption und auch keine Eliten, die sich schamlos bedienen.

4.

Sind wir ehrlich zu uns selbst?

Aus der Geschichte meiner eigenen Herkunft habe ich gelernt, dass Integration Zeit braucht, viel Empathie, viel Offenheit – aber auch knallharte Ehrlichkeit: angenommen es würde uns materiell wirklich mies gehen, würden wir nicht auch dorthin gehen, wo es mehr Chancen gibt, Jobs, Bildung, Kultur, Gleichheit und Frieden und wo unsere Kinder ohne Angst aufwachsen können?

Ich persönlich glaube, wer die Welt nicht kennenlernen will, der kann sie auch nicht hereinlassen und sich über sie freuen. Oder anders gesagt: ich bin überzeugt, dass uns Vielfalt weiterbringt, Neugier, Interesse, Lebendigkeit.

5.

Verdrängen wir oder versuchen wir's?

Ich wünsche uns allen, dass wir Väter, Mütter, Brüder, Schwestern, Freunde oder Bekannte haben, die irgendwie herausfallen

aus dem Üblichen, die nicht so tun, als wären sie makellos, die auch mal nichts Großartiges zum Vorzeigen haben oder sogar angezählt durchs Leben gehen.

Denn dann lernen wir das Anders-Sein hautnah kennen, kommen in direkten Kontakt damit, müssen uns denen, die anders sind öffnen und können nicht einfach so tun, als wäre nichts.

6.

Erst als ich selbst ein Burnout hatte und unter einer Depression litt, bekam ich ein besseres Verständnis für psychische Krankheiten. Davor war mir mein Intellekt im Wege, der immer alles glattbügelte. Und weil ich grad so schön in Fahrt bin, zum Schluss noch ein paar Fragen um die 10 voll zu machen:

7.

Wurden wir nicht alle zufällig irgendwo hineingeboren, ob es uns passt oder nicht?

8.

Können wir uns hier überhaupt vorstellen, wie es ist, wenn ein Land im Chaos versinkt?

9.

Was würden wir tun, wenn wir plötzlich Wohnung, Job, Familie und Land verlieren würden?

10.

Wie muss sich das wohl anfühlen: der abschätzig Blick, das peinliche Zögern, die kalte Unfreundlichkeit?

Und überhaupt: kümmern wir uns nur noch um uns selbst, oder steckt doch noch ein bisschen Homo Socialis in uns?

Danke, dass ihr mir zugehört habt.